

MAKSA-Erwidern zur „Stellungnahme vom 24.10.2014 zu der von Mitgliedern des Mainzer Arbeitskreises Südliches Afrika (MAKSA) am Studienprozess geltend gemachten Kritik.“

Als Mitglieder des Mainzer Arbeitskreises (MAKSA) haben wir Ihre Stellungnahme über das Büro des Kirchenamtes der EKD erhalten.

Die Stellungnahme verändert die unterschiedliche Sichtweise auf den Studienprozess zwischen den Verantwortlichen desselben und MAKSA nicht. Dem Studienprozess geht es um das „Verstehen“ der Vergangenheit, besonders um das Verstehen der weißen, deutschen Gemeinde und Kirchen. MAKSA ist auch am Verstehen interessiert, aber nur zusammen mit der Frage, wie die weißen, deutschen Gemeinden und die EKD sich ihrer Verantwortung für das Geschehene stellen und an Konsequenzen für die Zukunft arbeiten. Um es mit Kierkegaard zu sagen: „Man kann das Leben rückwärts verstehen, leben muss man es vorwärts.“

Wir konzentrieren uns in der Erwiderung auf drei Punkte:

1. Finanzen und Unabhängigkeit

Der schärfste Widerspruch der Stellungnahme (S. 4) bezieht sich auf die im Kommentar eher beiläufig angesprochene Frage der Finanzierung des Studienprozesses. Es wird dem Kommentar die Behauptung unterstellt, damit hätte die EKD Einfluss auf die Inhalte der Beiträge genommen. Es handelt sich lediglich um den Hinweis, dass eine solche Forschungsarbeit ohne Finanzierung nicht möglich ist.

Die Anfrage an die Abhängigkeit des Studienprozesses (Komm. S. 80) ist aber durchaus berechtigt. Denn die EKD, deren Auslandsarbeit Gegenstand der Untersuchungen ist, ist zugleich selbst in Entscheidungsgremien vertreten und ist zudem Hauptfinanzier.

2. Beteiligung von MAKSA

In der Stellungnahme wird behauptet, MAKSA sei am Studienprozess beteiligt worden. Aus Protokollen und Briefen, die in MAKSA-Akten über den Stand vorhanden sind, geht hervor, dass dies nicht der Fall ist, sondern, dass die Beteiligung von MAKSA nicht vorgesehen war.

Dass Dr. Hanns Lessing – Mitglied des MAKSA – im Zeitraum von 2007 bis 2014 dreimal bei Halbjahres- oder Jahrestreffen von MAKSA über den Stand des Studienprozesses berichtet hat, kann nicht als Beteiligung gewertet werden, da keinerlei Mitwirkungsmöglichkeit für MAKSA gegeben war.

In einer der ersten Exposés wird der Studienprozess noch mit dem Ziel der Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit der deutschen evangelischen Auslandsarbeit und daraus folgenden Konsequenzen für die Gestaltung der heutigen Beziehungen hinsichtlich der Auswirkungen der Kolonialgeschichte konzipiert. Später setzte der Rat der EKD bei einer Sitzung 21./22.3.2007 seine eigenen Vorstellungen dagegen, stimmte der Durchführung eines Studienprozesses grundsätzlich zu, lehnte aber eine „Vermischung von historischen und kirchenpolitischen Fragen“ ab. Diese Entwicklung zu einem „unabhängigen, wissenschaftlichen und ergebnisoffenen“ Forschungsprozess bringt den Dissens zwischen EKD-Studienprozess und MAKSA zu Tage, da MAKSA Forschung und wissenschaftliche Erkenntnisse nicht von kirchenpolitischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, zu trennen sind.

Dennoch beteiligten sich Mitglieder von MAKSA – offensichtlich als einzige Außenstehende des Studienprozesses – an der Akademietagung in Hofgeismar, wo die Ergebnisse des Studienprozesses vorgestellt wurden. Sie artikulierten auch dort schon ihre Kritik. Trotz Zusage wurden ihre Voten nicht in die EPD-Dokumentation aufgenommen, die von dieser Tagung erstellt wurde.

3. Der Aspekt der Wissenschaftlichkeit

Der Kommentar von Dr. Markus Braun „Völkermord verjährt nicht“ ist eine wissenschaftliche Arbeit. Die Behauptung der Stellungnahme sie sei unwissenschaftlich, verweigere der Diskurs, sie sei ein Angriff oder Pauschalangriff lässt sich aus der Arbeit von Braun nicht belegen.

Wir empfehlen, mit dem Vorwurf akademischen Ansprüchen nicht zu genügen, vorsichtig umzugehen.

Auf unserer diesjährigen Tagung in Mainz haben wir uns gezielt mit historischen Beiträgen aus dem Studienprozess beschäftigt. Das Referat von H.-M. Milk zur Rolle der einheimischen Evangelisten als Mitarbeiter der RMG-Missionare während der Sammelarbeit zwischen 1905 und 1907 hat uns neue Erkenntnisse und Informationen eröffnet. Danach lässt sich die These, die RMG-Missionare seien direkt an der Einrichtung der staatlichen Konzentrationslager beteiligt gewesen, nicht aufrechterhalten. Zusätzlich haben Recherchen der von Dr. H. Lessing angegebenen Akten ergeben, dass Begründungen und Zitate nicht den zeitgenössischen Dokumenten gerecht werden. Bei der Sammlung der versprengten und geflüchteten Herero ging es vordringlich um eine karitative, lebensrettende Maßnahme, die ohne die aktive Hilfe der einheimischen Mitarbeiter gar nicht durchführbar gewesen wäre. Dagegen wird die Rolle und Verstrickung der Siedler und der deutschen Gemeinden im Zuge des Vernichtungskrieges gegen die Herero im ersten Teil des Studienprozesses nicht untersucht. Warum der Studienprozess dieses Forschungsdesiderat nicht durch aktive Unterstützung initiiert und finanziell unterstützt hat, bleibt ungeklärt. Wir befürchten, dass dieses Versäumnis im weiteren Verlauf des Studienprozesses nicht korrigiert werden kann.

Fazit:

Es bleibt der Dissens zwischen Studienprozess und MAKSA bestehen. Angesichts des Völkermordes von 1904-1908 und der Beteiligung deutscher Gemeinden und Kirchen an Kolonialismus und Apartheid lassen sich die Frage von Schuld, Verantwortung und Versöhnung nicht mit den Möglichkeiten von Wissenschaft erfassen.

Die Trennung von historischer Forschung von kirchlichem Handeln verhindern Umkehr und Veränderung.

Wir erkennen an, dass in der EKD ein Studienprozess zur kolonialen Vergangenheit in Gang gekommen ist.

MAKSA-Tagung in Mainz, 20-22.03.2015